Zeitschrift: Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale

Herausgeber: Fédération suisse des urbanistes = Fachverband Schweizer Raumplaner

Band: - (2012)

Heft: 5

Artikel: Ernst Göhner AG : jährlich 1000 Wohnungen für den Mittelstand

Autor: Schoeck-Ritschard, Patrick

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-957883

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

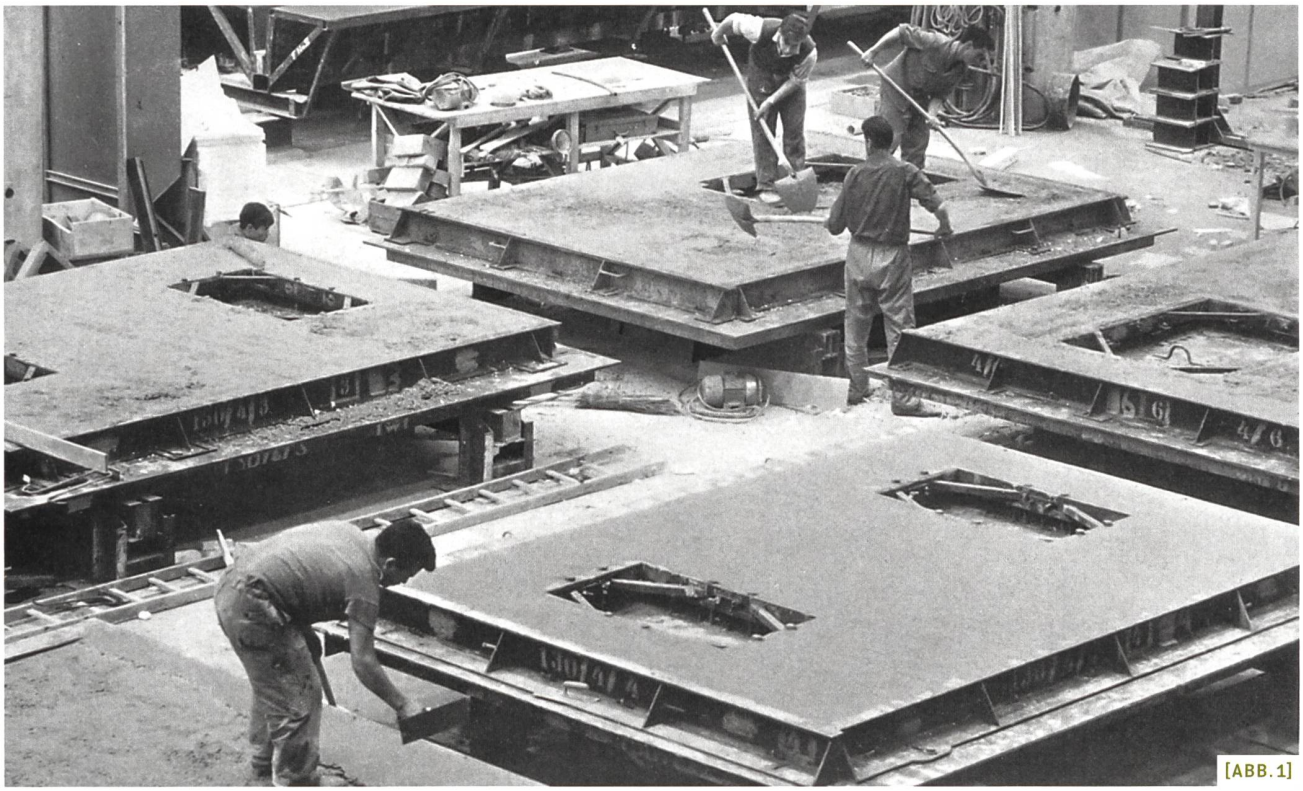
Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

THEMA

Ernst Göhner AG – Jährlich 1000 Wohnungen für den Mittelstand

PATRICK SCHOECK-RITSCHARD
stv. Geschäftsleiter Schweizer Heimatschutz und freischaffender (Kunst-)Historiker, Zürich.



[ABB. 1]

[ABB. 1] Produktion von Elementen auf «Rütteltischen» im Vorfabrikationswerk in Volketswil ZH. (Foto: zVfg)

Die Ernst Göhner AG produzierte in den Jahren der grössten Wohnungsnot ab 1965 mit Normbauten auf privatwirtschaftlicher Basis günstigen Lebensraum für den Schweizer Mittelstand. Das «System Göhner» verlangte nach grossen bebaubaren Arealen und betrieb damit Raumplanung nach Bedarf.

Die 1960er-Jahre waren das goldene Zeitalter der industriellen Bauproduktion und der Grosssiedlungen in der Schweiz. Mit rationellen Fertigungsmethoden wollten Architekten, Investoren, Politiker und Behörden einen Ausweg aus der Überhitzung des Immobilienmarktes schaffen. Die Ausgangslage damals weist deutliche Parallelen zu den heutigen Herausforderungen auf: Das wirtschaftliche Gedeihen löste einerseits eine massive Zuwanderung aus, und zugleich stieg durch höhere Einkommen der Flächenbedarf pro Einwohner markant an. Dass die Prognosen zugleich nur eine Richtung, nämlich nach oben, kannten, akzentuierte den Zwang zur Lösung der akuten und prospektiven Wohnungsnot zusätzlich.

Kein Akteur hat aber – zumindest in der Deutschschweiz – den Elementbau energischer und zielgerichteter vorangetrieben als die Ernst Göhner AG des gleichnamigen Firmenpatrons. Herzstück des «Systems Göhner» war das 1965 eingeweihte zentrale Fabrikationswerk der IGECO in der damals noch ländlichen Gemeinde Volketswil ZH, in dem schwere Betonelemente für jährlich 1000 Wohneinheiten hergestellt werden konnten. Wohl wissend, dass die Produktion von Bauteilen alleine nicht für den wirtschaftlichen Erfolg sorgte, trat die Ernst Göhner AG als Projektentwicklerin und Generalunternehmerin auf, die alle Planungs- und Bauprozesse aus einer Hand anbot.

Bauen gegen die Visionen von Bund und Kanton

Um die Vorteile des industriellen Bauens und der Vorfabrikation ausspielen zu können, musste das Unternehmen Areale finden, auf denen sich Siedlungen mit mindestens dreihundert Wohnungen realisieren liessen. Die mehrere Tonnen schweren Elemente konnten indes nur in einem Radius von zwanzig Kilometern wirtschaftlich sinnvoll eingesetzt werden. Und so zeigte die Wahl des Produktionsstandortes Volketswil ZH, wo Ernst Göhner das grösste Potential für den Absatz seiner Wohnungen vermutete: Im noch weitgehend ländlich geprägten Gürtel rund um die Stadt Zürich, der sich um 1960 aufgrund fehlender rechtlicher und planerischer Grundlagen stürmisch zu entwickeln begann.

[ABB. 2]

[ABB. 2] (Vorherige Seite) Die Siedlung «Avanchet-Parc» (2233 Wohnungen) in Vernier GE. (Quelle: Luftbild, Dieter Enz. ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv)

[ABB. 3] Das Zentrum der Siedlung Sonnhalde in Adlikon b. Regensdorf ZH mit «Lozziwurm». (Foto: zVfg)

[ABB. 3]

Die Konzentration auf Gemeinden, die über keine oder nur einfache Bau- und Zonenordnungen verfügten, zielte auf die Schwachstelle der damals noch rudimentären Raum- und Siedlungsplanung: der unscharfen Trennung zwischen Bau- und Nichtbauland. Nur damit liess sich das im Ausland tausendfach erprobte System der schweren Vorfabrikation von raumgrossen und statisch tragenden Bauelementen auch in der kleinräumigen Schweiz umsetzten. Wo andernorts der Staat mit Eingriffen in die Besitzverhältnisse das Terrain ebnete, musste die privatwirtschaftlich geführte Ernst Göhner AG ihre eigenen Wege finden, um günstig Bauland zu erhalten.

Die Orts- und Regionalplanung hatte in diesem Umfeld noch kaum eigene Strategien entwickelt, sondern versuchte lediglich, die Bautätigkeit so weit als möglich in geordnete Bahnen zu lenken. Ein «Nein» zu einer Grossüberbauung mit günstigen Wohnungen für den Mittelstand wäre politisch auch kaum zu legitimieren gewesen, prognostizierten doch die vom Bundesrat in Auftrag gegebenen Perspektivstudien unter der Leitung des HSG-Professors Francesco Kneschaurek eine Schweiz mit 10 Millionen Einwohnern bis ins Jahr 2000, was damals fast einer Verdoppelung der Wohnbevölkerung entsprach.

Wachstum neben den Dörfern

Dieses Vorgehen war keineswegs unumstritten, sondern sorgte in den betroffenen Gemeinden für rote Köpfe: Die Ernst Göhner AG konnte und wollte nicht an den bestehenden Siedlungen weiterbauen, sondern verfolgte das Prinzip von eigenständigen Quartieren und Ortsteilen mit eigener Infrastruktur. Hier entstand Wohnraum für eine Bewohnerschaft, die in grosszügigen Familienwohnungen ihren Traum vom Wohnen auf der grünen Wiese realisieren konnte. Wie drastisch sich diese Bautätigkeit auf die Gemeinwesen auswirkte, lässt sich am Beispiel von Greifensee ZH aufzeigen, wo innert zehn Jahren 1500 Göhner-Wohnungen die Bevölkerung von gut vierhundert auf rund viertausend ansteigen liessen.

Auch wenn die Ernst Göhner AG kostengünstige Elementbau-Kindergärten im Angebot führte und teilweise an kommunale Infrastrukturen Beiträge leistete, standen die Gemeinden vor immensen finanziellen Herausforderungen: Die Neuzuzüger, meist junge Familien, sorgten für einen explosionsartigen Anstieg der Schülerzahlen. Doch nicht nur Kindergärten und Schulen, sondern auch Strassen, Kläranlagen und Freizeitangebote mussten innert kürzester Zeit im Umfeld einer massiven Bauteuerung aus dem Boden gestampft werden.

Die Gemeinden, in denen die Ernst Göhner AG plante, konnten sich dieser Entwicklung nicht entziehen. Das Bundesgericht stellte dies in einem Präzedenzfall 1967 fest, als es die Gemeinde Volketswil ZH gegen ihren Willen zwang, ein Gebiet für 1500 Wohnungen einzuzonen. Die Ernst Göhner AG wartete übrigens gar nicht erst den richtungsweisenden Entscheid ab, sondern begann 1965 unverzüglich mit dem Bau der Grosssiedlung «Sunnebüel».

Alle wollen Göhner

Mit ihrem forschen Vorgehen auf dem Grundstückmarkt und der günstigen Massenproduktion von Elementbauten zeigte die Ernst Göhner AG tatsächlich einen möglichen Ausweg aus der paradoxen Situation, dass jede zusätzliche Wohnung die Bauteuerung weiter ansteigen liess. Dieser Lösungsansatz, der ohne direkte Subventionen auskam, weckte das Interesse des damaligen Bundespräsidenten Hans Schaffner, der Ernst Göhner 1966 zum Delegierten für Wohnungsfragen berufen wollte, vom «Baulöwen» Göhner aber eine Absage erhielt. Auch der Schweizerische Werkbund wurde auf Göhner aufmerksam.

Der SWB hegte schon länger die Absicht, eine vorbildliche Werkbund-Siedlung im grossen Massstab zu erschaffen und erwies damit der Vorfabrikation ihre Referenz. Ernst Göhner, der sich Sorge um die Reputation seiner Normbauten machte, war bereit, die Arbeit des delegierten Fachausschusses Wohnen (FAW) zu finanzieren und gegebenenfalls das Experiment

auf einem grossen Areal im etwas abseits gelegenen Adlikon bei Regensdorf ZH zu wagen. Dass die Differenzen zwischen den ambitiösen soziologischen, raumplanerischen und wohnhygienischen Anliegen des Werkbundes und den realen Produktionsmethoden unüberwindbar waren, erstaunt wenig. So entstand die «Sonnhalde» ab 1967 ohne das Prädikat «Werkbund-Siedlung», jedoch mit einem Projektteam um den damaligen SWB-Vorsitzenden und späteren Professor Peter Steiger, das bereits im FAW eine starke Rolle innehatte.

Und plötzlich heisst es «Göhnerswil»

Als Folge der 68er-Bewegung begann ein Nachdenken über die «Grenzen des Wachstums» (Club of Rome: 1972), das nicht nur Intellektuelle beschäftigte, sondern breite Kreise der Bevölkerung erfasste. Die Zukunftsgläubigkeit, die Planbarkeit des Wohlstandes auf Kosten der Umwelt und die kaum hinterfragten Rollenbilder gerieten langsam ins Wanken und änderten den Blick auf die Grosssiedlungen nachhaltig.

Die Göhner-Siedlungen boten sich durch ihre Dimensionen und die Normierung als Projektionsflächen der Kritik geradezu an. So lenkte Kurt Gloor 1972 mit seinem Dokumentarfilm «Die Grünen Kinder» den Blick auf das Leben in der Grossform und zeigte mit tendenziösen Interviews und Momentaufnahmen, wie Kinder durch falsche Erziehung und ein garstiges Wohnumfeld leiden würden. Fast zeitgleich wie Kurt Gloor suchte auch ein Autorenkollektiv der ETH Zürich die Siedlung «Sunnebüel» in Volketswil ZH auf, um mit ihrer skandalträchtigen Publikation «Göhnerswil. Wohnungsbau im Kapitalismus» die unverschämt hohen Gewinne der Ernst Göhner AG anzuprangern.

Nach emotional geführten medialen Debatten war der Ruf der einstmals gelobten Göhner-Siedlungen irreparabel beschädigt. Bereits ein Jahr später sorgte die Rezession nach der Ölkrise 1973 für ihr ökonomisches Ende. Potentielle Abnehmer blieben aus und gebaut wurde nur noch, um begonnene Arbeiten «zu verwerten».

Und heute?

Ein Teil der Göhner-Siedlungen ist inzwischen in Würde gealtert und fast alle Bauten sind durch Sanierungen in einen weiteren Lebenszyklus überführt. Die mehrheitlich gute Qualität der städtebaulichen Entwürfe und die kluge Umgebungsplanung machen die Siedlungen zu eigentlichen gestalteten Inseln in einer wuchernden Agglomeration.

Erste Gemeinden haben inzwischen erkannt, dass diese Grosssiedlungen nach mehr Aufmerksamkeit und anderen Herangehensweisen verlangen als andere Quartiere. So anerkannten die Stimmberechtigten letztes Jahr in Regensdorf ZH, dass ihre Siedlung «Sonnhalde» in Adlikon ZH ein «wertvoller Satellit» sei, dessen verlorene Infrastruktur und gesellschaftliche Treffpunkte mit wiederkehrenden öffentlichen Mitteln gestärkt werden sollen.

Tatsächlich Spuren in der Bau- und Zonenordnung hat der koordinierte Städtebau der Göhner-Siedlungen interessanterweise einzig in der Gemeinde Volketswil ZH, die sich 1965 noch gegen die Bebauung wehrte und schliesslich als Prototyp von «Göhnerswil» am meisten unter dem Imageverlust zu leiden hatte: Die viel gescholtene Siedlung «Sunnebüel» ist heute durch eine Quartiererhaltungszone in ihrer Struktur geschützt. Damit sollen die grosszügigen Grünräume, die Lebensqualität bieten, langfristig erhalten bleiben.

ZUM AUTOR

Patrick Schoeck-Ritschard und Fabian Furter sind Kuratoren der Ausstellung «Göhner wohnen», die ab dem 19. September in den Räumen der gta Ausstellungen der ETH auf dem Höngerberg in Zürich zu sehen ist. Im Frühjahr 2013 erscheint die gleichnamige Publikation beim Verlag hier+jetzt.

RÉSUMÉ

Ernst Göhner AG – 1000 logements par année pour la classe moyenne

En matière de logement, la situation qui prévalait, en Suisse, dans les années 1960 présente des similitudes évidentes avec celle d'aujourd'hui: la prospérité économique entraînait une immigration massive et, du fait de la hausse des revenus, la surface habitable occupée par personne ne cessait d'augmenter. Dans ce contexte de pénurie, dont les prévisions démographiques promettaient encore l'aggravation, aucun acteur n'a – du moins en Suisse alémanique – mis en œuvre la construction par éléments préfabriqués avec plus d'énergie que la société Ernst Göhner AG. Tirant parti des faiblesses d'un aménagement du territoire encore rudimentaire, cette entreprise générale réalisa dans la région encore rurale mais en plein développement de Volketswil – où était implantée l'usine de production des éléments – toute une série d'opérations qui se présentaient comme autant de nouveaux quartiers en rase campagne. Même si la création de tels ensembles contraignait les communes concernées à investir massivement dans les équipements publics – à Greifensee, Göhner fit passer la population de 400 à 4000 habitants en dix ans –, les méthodes de production économiques et la stratégie foncière de l'entreprise permettaient d'éviter le renchérissement des coûts de construction, et ses «Siedlungen» répondaient bel et bien aux aspirations de la classe moyenne. Dans le sillage de Mai 68, toutefois, le regard porté sur les grands ensembles changea, et les réalisations de Göhner tombèrent sous le feu de la critique. Ainsi Kurt Gloor pointait-il, dans son documentaire «Die Grünen Kinder» (1972), l'influence négative de tels environnements sur le développement des enfants, tandis qu'un collectif d'auteurs de l'EPFZ dénonçait, dans le brûlot «Göhnerswil» (1972), les gains éhontés réalisés par l'entreprise. Peu après, la crise économique provoquée par le choc pétrolier de 1973 sonna le glas du «système Göhner». Aujourd'hui, cependant, presque toutes les réalisations de l'entreprise ont été rénovées, et la qualité de leur conception urbanistique et de leurs espaces extérieurs est à nouveau appréciée à leur juste valeur – comme en témoigne le fait que l'opération autrefois tant décriée de «Sunnebüel» soit désormais protégée dans sa structure par une zone ad hoc.